

Helden des Alltags

Heike Fröhling

„Warum bist du Polizist geworden?“ Sie sah zu dem auberginefarbenen Ledersofa. Von dort aus hatte sie einen Blick in die Ferne über die Dünen, den Sandstrand, bis weit auf das Meer hinaus.

Er setzte sich ihr gegenüber. „Ich habe geglaubt, Polizisten wären allein dafür da, die Welt ein Stück besser zu machen. Da hatte ich von der ganzen Büroarbeit nichts geahnt.“

„Als ich als Journalistin beim Kulturteil angefangen habe, dachte ich auch nicht an Kirchenkonzerte mit kleinen Dorfchören, wo die Frauen die Männerstimmen mitsingen.“

Der Blick, den er ihr zuwarf, war so, dass es schmerzte. Was war aus ihren Träumen geworden?

Sie überlegte, sich ein zweites Frühstück zu gönnen. War es die Seeluft, die diesen Appetit verursachte? Er wählte einen Kaffee.

„Ich überlege noch.“ Ihr Magen fühlte sich an, als hätte sie seit Wochen gehungert.

„Was denkst du?“ Andreas sah sie an.

„Ob ich über die Stränge schlage. Das hier ...“ Karin zeigte mit dem Finger auf die Speisekarte.

Als die Bedienung den Kaffee brachte, bestellte er für sie.

„Du bist verrückt“, sagte sie.

„Wenn du es nicht möchtest, lass es stehen. Oder schockiere deinen Vater mit einem Gelage.“ Er zwinkerte, deutete nach draußen. Zuerst dachte sie, es könnte nicht sein. Walter! Doch er war es – unverkennbar. Wenn er in ihre Richtung sah ... Sie wollte den Gedanken lieber nicht beenden. Sie duckte

sich und kam sich vor wie damals, als sie vor ihrem Vater das Tagebuchschreiben versteckt hatte. Nabelschau hatte er es genannt und sie zu mehr Realitätssinn aufgerufen. Verflixt! Wie lange wollte sie sich noch vor Walter verstecken?

„Mit einem Gelage kann ich ihn nicht aus der Fassung bringen. In der Hinsicht ist er unübertrefflich.“ Karin rückte wieder zum Fenster hin. Inzwischen war Walter außer Sichtweite.

Andreas sah sie mit diesem für ihn typischen Blick an, der dem Gegenüber das Gefühl gab, durchschaut zu werden. Es war ihr unangenehm.

„Du kannst meinen Vater einfach nicht übertreffen“, sagte sie und unterbrach sich, als das Frühstück gebracht wurde. „Er hat alles ausprobiert. Drogen – natürlich nur früher. Ausschweifende Partys.“ Sie rührte in ihrem Kaffee. Das stimmte. Walter hatte nichts ausgelassen in seinem Drang, bestehende Grenzen zu überschreiten.

„Ich konnte ihn nur schockieren, indem ich mit neunzehn, als mein erstes Einkommen da war, eine Berufsunfähigkeitsversicherung, eine Lebensversicherung und einen Bausparvertrag gleichzeitig abgeschlossen habe.“ Sie versuchte zu lachen, aber es klang wie eine Mischung aus Husten und Schluckauf.

„Wir können auch über etwas anderes reden“, meinte er.

Sie nickte. Karin nahm eine Brötchenhälfte und sparte nicht mit Butter und Marmelade in der plötzlichen Überzeugung, dass das im Grunde keine Rolle spielte. Walter, die Erinnerung an Leons Katastrophenausflüge, all das rückte in weite Ferne. Sie genoss die Süße in ihrem Mund, sah dabei auf das Meer, und es war, als hätte jemand die Welt gerade verrückt.

„Du hast einen guten Appetit“, sagte Andreas.

„Muss an dir liegen.“ Sie zwinkerte, verzichtete darauf, das zu konkretisieren. Er würde kaum nachvollziehen können, wie es war, eine Liste aller verbotenen Lebensmittel so verinnerlicht zu haben, dass alles Süße, alles Fette, eben das, was gut schmeckte, auf einem Index stand. Sie verspürte einen solchen Nachholbedarf nach Essen, dass sie befürchtete, nie genug zu bekommen.

...

Sein Blick schweifte nach draußen. „Manche sagen ja, so eine Insel wird auf Dauer zu eng, aber das stimmt nicht. Überall ist hier Weite. Wenn man an diesem Strandabschnitt weiter in Richtung Osten geht, bis zum Zipfel der Insel und dort auf der Südseite zurückgeht ...“ Er strich sich über sein Kinn, und sie hielt den Atem an.

Das Meer begeisterte ihn, das klang bei jedem seiner Worte mit. Würde sie neben seiner Leidenschaft für das Meer und seine Arbeit auch noch einen Platz finden können?

„Ich habe es schon Tausende von Malen gesehen, wie am Horizont Himmel und Meer aneinanderstoßen und sich die Perspektiven vermischen, und trotzdem ist es jedes Mal neu. Oben und unten spiegeln sich, und manches wirkt anders, wenn man nur lange genug auf den Horizont geschaut hat. Es hilft, wenn man nicht weiter weiß.“

Karin hörte gebannt zu und merkte gar nicht, wie sie aß und aß. Und es schmeckte! Nach zwei Brötchenhälften und einem Ei, das sie ohne weitere Zwischenfälle verspeist hatte, passierte, was sie eine Viertelstunde vorher nicht für möglich gehalten hatte: Sie war satt.

„Danke“, sagte sie.

„Wofür?“

„Dass es nicht kompliziert war ... ist ...“ Sie hatte das Ge-

fühl, sich in ihrem Satz zu verheddern.

Doch er nickte mit einem zustimmenden Blick, als bräuch-
te sie sich gar nicht genauer zu erklären.

„Wenn es alles nicht so kompliziert wäre im Leben.“ Sie war keine fünfzehn und auch keine zwanzig Jahre alt. Sie hatte Entscheidungen getroffen, so vieles war in der Zwischenzeit geschehen, das sich nicht ausblenden ließ. So sehr sie hoffte, Andreas würde ihr widersprechen, er tat es nicht. Aber wie er sie ansah, war es, als spielte das alles plötzlich keine Rolle mehr.



Heike Fröhling
Inselsummer
Aufbau-Verlag 2013
ISBN 978-3746629162